Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 10

Artikel: Der Belagerung von Sebastopol erste Periode

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 5. März. I. Jahrgang. 1855. **Nro. 10.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Der Belagerung von Sebastopol

erste Periode.

(Fortsetzung.)

Die Festungswerke Sebastopols sind nach ihren verschiedenen Zwecken auch dreierlei Art.

Die Befestigung des Hafens gegen einen Seeangriff besteht aus einer Anzahl Batterien, die am Eingang und auf den beidseitigen Ufern der Bucht liegen. In mehreren Etagen aus Mauerwerk aufgeführt, enthalten sie sehr zahlreiche kasemattirte Geschützstände; dem maritimen Zweck der Festung entsprechend, bilden sie die Hauptsache der Vertheidigungsmittel Sebastopols. Die Vertheidigung dieser Hafenbatterien ist jedem Flottenangriff überlegen. Es verhält sich nämlich so damit. Nach dem Bericht des französischen Admirals wird der Eingang des Hafens mit 480 Geschützen vertheidigt. Die Aufstellungslinie der angreifenden Flotte aber hat kaum eine solche Ausdehnung, daß 24 Schiffe in der Linie Platz nehmen können. Denn die 14 am 17. Oktober angreifenden französischen Schiffe mußten sich auf zwei Linien setzen, „um der Marine ihrer Alliirten einen genügenden Raum zu lassen," und von den 23 anwesenden englischen Schiffen nahmen bloß 10 am Angriff Theil. Nun heißt es im Aide-mémoire pour les Officiers d'Artillerie: „Il résulte de l'expérience, qu'une batterie de 4 pièces de gros calibres a l'avantage sur un vaisseau de 120 canons." Demnach würden also, den bisherigen Erfahrungen analog, diese Hafenbatterien eine fünffache Ueberlegenheit über einen Flottenangriff leisten können, die möglichen Einwirkungen durch Nebenumstände unberücksichtigt.

Das Montalambert'sche Prinzip, der Vertheidigung die Ueberlegenheit wieder zuzuwenden, indem vermittelst des Hohlbaues eine überlegene Geschützaufstellung ermöglicht wird, liegt dem Bau dieser Batterien zu Grunde. Wie bei den Grabenkaponnieren Montalamberts, deren furchtbaren Breitseiten nur eine Contrebatterie von 6—8 Geschützen — des mangelnden Raumes wegen — entgegengestellt, und so für die Vertheidigung eine artilleristische Ueberlegenheit vielfach gewonnen werden kann; so ist bei der Vertheidigung dieser Hafenbatterien gegen einen Seeangriff ebenfalls die ungenügende Länge der Aufstellungslinie des Angreifenden der mathematisch sichere Grund, auf dem die Berechnung, der Bau und der Erfolg beruht.

Auf der Nordseite des Hafens liegen Festungswerke, bei deren Bau nur militärische Rücksichten in Betracht kamen, und wo deßhalb die stärksten, gegen den methodischen Angriff berechneten Widerstandsmittel angewendet wurden. Das Hauptwerk ist die Citadelle. Neben derselben liegt ein verschanztes Lager, dessen Befestigungen theilweise ebenfalls das Festungsprofil mit revetirtem Graben besitzen sollen.

Diese Werke der Nordseite werden erst in Scene treten, nachdem es den Alliirten gelungen sein wird, die Stadt zu erobern. In Bezug auf ihre Stärke werden sie dem Angreifenden viel größern Widerstand entgegenstellen als die bisher angegriffenen. Wenn die Belagerungsarmee den Weg um die Bucht wieder gemacht haben wird, den sie gekommen; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie dann zwei successive, regelmäßige Belagerungen auszuführen hat: einmal gegen das verschanzte Lager und endlich gegen die Citadelle.

Die Schwierigkeiten wird die Zukunft lehren.

Auf der Südseite des Hafens liegt die Stadt, durch Befestigungen gedeckt, denen ein geringer Grad gegeben wurde, weil sie bloß gegen einen Handstreich die Stadt sicher stellen sollten. Denselben wurde die Ehre des ersten Angriffs zu Theil.

Die Stadt wird auf der Westseite, vom großen Hafen bis an das Ende des südlichen Hafens, zunächst von einer frei über dem Horizont stehenden Vertheidigungsmauer umgeben, welche durch die Schußspalten Frontalfeuer und ohne Zweifel auch, entweder durch die Form des Grundrisses, oder durch thurmartige Vorsprünge, Flankenfeuer liefert. Ob die Ostseite oder die Schiffervorstadt ebenfalls mit einer Mauer umzogen sei, wissen wir nicht.

Da wo auf der Westseite die vom Artilleriehafen weg das Terrain ansteigende Mauer die Höhe er-

reicht, steht ein großer kasemattirter Thurm mit Plattform für Geschütze. Auf der Ostseite steht auf dem Malachofhügel ein ähnlicher großer Thurm oder gemauertes rundes Fort für Artillerie. Das Mauerwerk beider Thürme ist nicht gedeckt. Vor der südlichen Ecke der Stadt wird ein dritter Thurm oder vielleicht ein gemauertes Kernwerk anderer Form liegen.

Dieß ist vielleicht Alles, womit die Stadt gegen die Landseite geschützt war, bevor sich die Absicht der Belagerung kund gab. Jetzt liegt vor der Mauer und vor den Thürmen eine zweite Enceinte, aus Erdwerken aufgeführt, die sich von der Quarantänebatterie um die Stadt, den südlichen Hafen und die Schiffervorstadt, 6 Bastionen bildend, herumzieht.

Die westliche, die Stadt umgebende Hälfte dieses Gürtels, von der Quarantänebatterie nämlich bis zum Ende des südlichen Hafens, oder bis an die in denselben auslaufende große Schlucht, wurde von den Franzosen angegriffen. Es zeichneten sich auf dieser Linie besonders drei Punkte durch die Masse ihres Feuers aus:

1) Auf dem rechten Flügel das Quarantänefort, das nicht nur fähig ist, mit den vordern Batterien den Eingang des großen Hafens zu vertheidigen, sondern das auch mit der Rückseite und den davor liegenden Erdwerken (Bastion Nr. 6) den Quarantänehafen und die Landseite bestreicht.
2) Im Centrum die Bastion (Nr. 5), welche vor dem westlichen Thurme liegt, und
3) Auf dem linken Flügel die Bastion Nr. 4 (Mastbastion der Franzosen) an der südlichen Ecke der Stadt.

Die östliche, die Schiffervorstadt und die Militär-Etablissements umgebende Hälfte, von der großen Schlucht bis an den großen Hafen nämlich, lag dem englischen Angriff gegenüber. Auf dieser Linie machten sich ebenfalls drei Punkte besonders bemerkenswerth: 1) Auf dem rechten Flügel der Linie, zunächst östlich der großen Schlucht liegend, die Bastion Nr. 3, von den Engländern „großes Redan" genannt; 2) im Centrum die Bastion (Nr. 2), welche den Malachofthurm umgibt und 3) auf dem linken Flügel in der Ebene gegen den großen Hafen ein Erdwerk (Bastion Nr. 1).

Es versteht sich von selbst, daß die krenelirte Mauer durch die davor liegenden Erdwerke theilweise gedeckt wird, und daß der Graben dieser letztern durchwegs mit Pallisaden und andern Hindernissen gegen den Sturm versehen ist; auch ist nicht daran zu zweifeln, daß seither in den Erdwerken Kernwerke aus trockenem Mauerwerk oder Holz aufgeführt, daß mit einem Wort, die Sperrungen so vervollkommnet wurden als Zeit und Material erlaubten. Und endlich wird vielfältig berichtet, daß hinter der krenelirten Mauer und in der Stadt zahlreiche Vertheidigungsmittel angehäuft sind.

Diese innere Vertheidigung wird darin bestehen, daß Gebäude, namentlich Kasernen und die zahlreichen Militär- und Marine-Etablissements der Schiffervorstadt durch fortifikatorische Mittel in selbstständige Forts oder Vertheidigungsposten umgewandelt sind; daß innere Abschnitte oder Vertheidigungslinien hergestellt werden, z. B. vom östlichen wie vom westlichen Thurm senkrecht auf die südliche Bucht, und endlich werden in der Stadt selbst durch militärische Sperrungen — vulgo Barrikaden — ähnliche Vertheidigungsposten und Abschnitte gebildet worden sein. Eine letzte Vertheidigungslinie der Stadt ist die Rückseite der südlichen Hafenbatterien.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über den Zustand unserer Kavallerie.

Es ist wohl allgemeine Ansicht, daß wir am Vorabend wichtiger Ereignisse stehen und Viele bezweifeln nicht mehr, daß auch die Schweiz in die Nothwendigkeit werde versetzt werden, Truppen ins Feld zu stellen.

Wir selbst setzen zum Mindesten die Möglichkeit eines Feldzuges für die eidgen. Armee voraus und können daher nicht umhin, einen Wunsch laut werden zu lassen, der sich dem bereits durch die schweizerische Presse erschollenen Aufruf zur Completirung des Materiellen der Armee anreiht: den dringenden Wunsch nämlich, es möchte in diesem wichtigen Momente auch der Kavallerie (Dragoner und Guiden) von Oben herab etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt, beziehungsweise ihr Pferdebestand ohne Säumen einer genauen Controlle unterstellt werden.

Gerade weil unsere Kavallerie verhältnißmäßig so gering an Zahl ist, so muß sie dressirte und kräftige Pferde haben, um etwas Namhaftes leisten zu können; wir haben aber leider vielen Grund zu glauben, daß gegenwärtig ein sehr großer Theil der Pferde der Auszügerkompagnien diese Eigenschaften nicht haben, ja wir befürchten sogar, daß eine bedeutende Anzahl Kavalleristen zur Stunde gar keine eigenen diensttauglichen Pferde besitze.

Schon bei den Wiederholungskursen der frühern Jahren ist es nicht selten vorgekommen, daß Kavalleristen die Pferde ihrer dienstpflichtigen Kameraden anderer gerade nicht im Dienst befindlichen Kompagnien benutzten, also keine eigenen Pferde besaßen, letztes Jahr aber, wo zum ersten Mal nur die Hälfte der Kompagnien zum Wiederholungskurs einberufen wurde, hat sich diese schlimme Erscheinung noch deutlicher gezeigt und sie wird in der Folge noch greller hervortreten, wenn nicht die Pferdekontrollen genauer geführt und die Remonten der nicht zum Wiederholungskurs einberufenen Kompagnien gleichwohl in die Schule geschickt werden.

Doch wären dieß nur Maßregeln für gewöhnliche Zeiten, in dem gegenwärtigen ernsten Augenblick muß rasch und kräftig eingeschritten werden, um so schnell als möglich zu erzielen, daß jeder Kavallerist des Auszuges ein dressirtes Pferd besitze.

Nicht minder wichtig ist es, daß dieses Pferd kräftig sei. Wir wiederholen aber die Befürchtung, daß ein großer Theil unserer Kavalleriepferde dermalen dieser Anforderung nicht entspricht, denn zu lebhaft ist uns noch im Gedächtniß, in welchem Zustande die Thiere bei den Wiederholungskursen der